

ALTERNATIVER KULTURAUSTAUSCH AUF GLOBALEN ACHSEN

Tropfen auf heisse Steine

Die Kluft zwischen Nord und Süd wird immer tiefer. Die transkulturellen kreativen Projekte von Nawao zeigen, wie Kultur helfen kann, trotzdem im produktiven Austausch zu bleiben.

JOHANNA LIER

Wole Soyinka, Nobelpreisträger für Literatur, sprach leidenschaftlich, manchmal packte ihn die Wut: «Die Narben der Erinnerung wiegen schwer in den Waagschalen, sie verstopfen die Wege zur Heilung.» Der Wind fasste die Worte, trug sie über die Lagune fort. Doch die über vierzig aus ganz Nigeria angereisten Journalisten hörten konzentriert zu. Die Pressekonzferenz fand unter Bäumen auf der Wiese statt, Zikaden zirpten, der Webervogel rief. Ein afrikanisches Idyll.

1988: Niggi Popp aus Zürich, geboren 1950, reiste nach Nigeria, um Freunde zu besuchen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Sechs Militärregimes erlebte das Land, als Höhepunkt, in den achtziger Jahren, die Schreckensherrschaft von General Sani Abacha. Trotzdem: Popp war überwältigt von der reichen Kultur, den offenen, spontanen Menschen: «Nigerias Kultur unterscheidet sich von der europäischen, was ja klar ist, sie unterscheidet sich aber auch von den Kul-

«Kein Mensch kam. Welcher Schwarze, welche Schwarze wollte sich Weisse anschauen? Niemand!»

turen dieser Welt, die von der europäischen okkupiert wurden. Sie ist eigenständig und unvergleichlich», erzählt er und: «Fünfzehn Sprachen gibt es im ganzen Land, jedes Dorf hat seine eigenen Tänze, seine eigenen Drumbeats; ein immenser Reichtum.» Zurück in Zürich verkündete Niggi Popp, der damals zum Zürcher Zirkustheater Federlos gehörte: «Wir fahren nach Nigeria!» Die Zirkusleute lachten los, der beste Witz seit Jahren. Doch dieser Witz signalisierte den Beginn eines faszinierenden Projekts, das in den letzten fünfzehn Jahren einmalige interkulturelle Aktionen zustande brachte; und – der Zirkus Federlos reiste tatsächlich nach Nigeria. Die SchweizerInnen schöpften aus dem künstlerischen Reichtum der AfrikanerInnen, und die Menschen aus Nigeria schauten, wie man im organisierten Kollektiv arbeitet und lebt. Warten lernten die EuropäerInnen und viel Geduld, Hitze ertragen. Die lokalen Gouverneure reichten den euroafrikanischen Zirkus von Stadt zu Stadt; das Experiment wurde ein Erfolg. Später tourten sechzig KünstlerInnen aus Afrika durch die Schweiz.

1991: Namibia erhielt als letztes afrikanisches Land die politische Unabhängigkeit. Ähnlich wie im Nachbarland Südafrika litt die Bevölkerung unter der Apartheidpolitik der deutschstämmigen Kolonisatoren. Niggi Pops Neugierde erwachte, und er fasste einen spontanen Entschluss: «Hier machen wir ein Projekt.» Simbabwe, benachbart, zehn Jahre früher unabhängig geworden, hatte bereits Erfahrungen mit dem Systemwechsel gemacht und wurde in die Planung miteinbezogen. Das Clownduo «Die Lufthunde», die

Jazzformation Kaddash und der Autor Al Imfeld, alles KünstlerInnen aus dem Zirkus Federlos, tourten durch die Townships Namibias und Simbabwes: Windhuk und Swakopmund. «Die grösste Pleite, die wir je erlebten. Kein Mensch kam. Welcher Schwarze, welche Schwarze wollte sich Weisse anschauen? Niemand!» Popp lacht und zuckt mit den Schultern. Später, in der Provinz, kamen sie plötzlich, die ZuschauerInnen, neuer Mut wurde gefasst. «Was liebst du so sehr an Afrika», frage ich. «Hast du gewusst, wie viele Teile dieser Erde Platz haben in Afrika?», fragt Popp zurück: «Indien, Europa, die USA, Skandinavien, Japan... und es bleibt immer noch freier Raum. So viel Reichtum!»

1994: Niggi Popp gründete den Verein Nawao und produzierte das Theaterprojekt «The Beatification of Area Boy» des nigerianischen Dichters Wole Soyinka. Er, einer der wenigen, die gegen den Diktator Sani Abacha opponierten, fühlte sich bedroht. Sein Haus in Abiokuta im Joruba-Kernland wurde Tag und Nacht von Sicherheitsleuten bewacht; wollten sie ihn schützen oder töten? Schliesslich flüchtete Soyinka über die grüne Grenze nach Benin, ging ins Exil. Im britischen Leeds im Yorkshire Playhouse fanden Popp und Soyinka eine erste Station für ihre Zusammenarbeit. Wole Soyinka über Niggi Popp und seine Arbeit: «Es gibt nicht viele Organisationen, die sich mit Hingabe transkulturellen kreativen Produktionen widmen. Viele KünstlerInnen und ihr Publikum, auch in abgelegenen und vernachlässigten Gegenden dieser Welt, waren sehr dankbar für den kreativen und wagemutigen Geist dieses Teams.» Zeitgleich, in Nigeria, wurde Ken Saro Wiwa hingerichtet; der Dichter und Freund Wole Soyinkas unterstützte den Widerstand der Bevölkerung im Nigerdelta gegen die Ausbeutung der Erdölquellen durch westliche multinationale Konzerne: «Ein europäischer oder amerikanischer Manager durfte zu jeder Tages- und Nachtzeit Sani Abacha anrufen, sofern er Abachas Nummernkonto aufschrieb und Geschenke versprach», erzählte Soyinka. Er und Niggi Popp besetzten kurzerhand eine Shell-Tankstelle in Leeds.

1998: Niggi Popp erhielt einen Telefonanruf aus der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza); einen Hilferuf. Popp sollte eine kirgisische Kulturkarawane begleiten, die in der Schweiz strandete, hilflos, wie ein sterbender Wal. Der Musiktruppe, die während ihrer Reise immer wieder eine grosse Jurte aufbaute und Konzerte gab, war die Hälfte der MusikerInnen in der Türkei abgesprungen, und das Geld reichte gerade noch für das Benzin bis zur Schweizer Grenze in Chiasso. Während der CH-Tour verkauften die Frauen ihren Goldschmuck und die Männer sämtliche Kameras. Popp überzeugte die Deza von der kirgisischen Not, und es gab ausnahmsweise spontan zugesprochenes Geld; die MusikerInnen kauften den Goldschmuck und die Kameras zurück und konnten heimreisen. Die Kirgisen waren so dankbar, dass sie Popp in ihre Hauptstadt Bishkek einluden, und kurze Zeit später reiste Popp nach Zentralasien, die zürcherische Truppe Kaddash, die kasachische Sängerin Saadet Türköz und viele Schweizer Filme mit dabei. Zwischenzeitlich folgten Literaturprojekte in Nigeria und Mali und 1999 eine grosse panafrikanische Kunstausstellung in Accra, der Hauptstadt Ghanas. Beni Günthert, Mitarbeiter in der Deza, denkt heute noch mit Begeisterung an diese Ausstellung zurück. Er ist aber grundsätzlich misstrauisch gegenüber dem Austauschgedanken. Er will die KünstlerInnen aus dem Süden hierher holen und nicht den EuropäerInnen ihren Kunsttourismus bezahlen. Aber Nawao ist einmalig und sollte unbedingt überleben, ist auch



YOMI A. MICHAELS als nigerianischer Roi Ubu

FOTO: SILVIA LUCKNER

Güntherts Meinung, doch «wer halt auf dem Markt nicht bestehen kann...» Er beendet den Satz nicht und lässt sein etwas zögerliches Bedauern im Raum stehen.

2001: Nach Jahren des Exils kehrte der 67-jährige Wole Soyinka in seine Heimat zurück; mit dabei sein neues Stück «King Baabu», eine Adaption des «Roi Ubu» von Alfred Jarry, eine Groteske über die Diktatur. «Der Wind darf die Erinnerungen nicht forttragen und zerstreuen», sagte der Dichter und wollte den NigerianerInnen nochmals das Bild Sani Abachas hinhalten, der von 1993 bis 1998 Nigeria in die Agonie trieb: «Sie existieren, die kleinen und grossen Baabus, die Diktatoren. Sie foltern, töten Oppositionelle, brennen Häuser nieder, zerstören Familien, ja selbst kleine Kinder sperren sie ins Gefängnis.» Das Nationaltheater in der Hauptstadt Lagos krachte aus allen Fugen, das Dach war undichte, und überall standen Kessel herum, um das Regenwasser aufzufangen: Togg, togg, togg, ein wundersames Konzert! Der Generator für das Licht musste alle drei Stunden abgestellt werden, damit er sich erholen konnte und nicht vollends den Geist aufgab. Flackernde Kerzen halfen über die Ruhepausen hinweg. Viel Stress für Niggi Popp, der das Projekt produzierte und vor Ort organisierte. Wole Soyinka, der sich nachlässig und zerstreut um alles Finanzielle foutierte und das Geld, welches er für den Nobelpreis bekam, zum grossen Teil verschenkte, machte Popp mit Chiefs nigerianischer Ölfirmen und Banken bekannt. Man trank Fanta zusammen und tauschte Nettigkeiten, und jeder versicherte: «Was für eine grosse Ehre, Wole Soyinka unterstützen zu dürfen...» Letztlich hatten sie aber Angst, und es gab kein Geld.

2003: Niggi Popp ist ungeduldig, will etwas tun und findet, dass Nawao auf keinen Fall verschwinden darf; das wäre eine Katastrophe: «Das sind über die Jahre gewachsene Beziehungen, Verpflichtungen. Die Kluft zwischen Reich und Arm, Nord und Süd wird immer tiefer, darum muss der Austausch unbedingt weitergehen; gerade im kulturellen Bereich, denn da bilden sich Identitäten.»

Aber der Verein Nawao ist bedroht. Als dieses Jahr die nigerianische Regierung die geplante Tournee mit Wole Soyinkas «King Baabu» durch die alten Königsstädte Nigerias unerwartet absagte, brachte dies Nawao, soeben mit der Truppe von einer Tour durch Südafrika zurückgekehrt, an den Rand des Ruins; die Fluggesellschaft behielt das Bühnenbild und die Requisiten als Pfand, Niggi Popp musste im Bekanntenkreis Geld aufreiben und weiss nicht, wie er die Mieten für Büro und Wohnung bezahlen soll. Es ist paradox: Um in Europa bestehen zu können, braucht man finanzielle und personelle Kapazitäten für langfristige Planung; Museen beispielsweise sind über Jahre ausgebucht. Eine kleine, fragile Gruppe wie Nawao aber kann nur schnell arbeiten; Geld, das Nawao bekommt, wird sofort für das gerade aktuelle Projekt eingesetzt. Vorerst hilft man sich mit Rettungsaktionen, wie der Versteigerung der Werke befreundeter FotografInnen. Trotzdem wurden Nawao-Zweigstellen in Berlin, Paris und Accra eröffnet. Unterwegs ist gerade die «Achse der Dichter», DichterInnen aus dem Iran und der Schweiz auf Lesetour; «Entre Monde» ist ein Buchprojekt in russischer, deutscher und französischer Sprache. «Missing Links» beschäftigt sich mit Kunstobjekten, die im Rahmen kolonialer Machtansprüche und Okkupationen aus allen Kontinenten geraubt wurden.

2001: Das Nationaltheater in Lagos, bereit zur Uraufführung der Komödie «King Baabu». Letztlich halfen ein paar tausend Dollar beim ansässigen Gouverneur fürs Licht, die Techniker setzten eher auf Gott, für trockenes Wetter. Der Schweizer Botschafter fuhr auch hin, im kugelsicheren Auto. Ein Schweizer Fähnli flatterte an der Funkantenne auf dem Dach. Nach zwei Stunden lebte fast keiner mehr, die Bühne war sozusagen leer gemordet. «It is okay now, Baabu», stöhnte eine Zuschauerin, aber «es ist wundervoll», fügte sie hinzu. «Das Stück zeigt uns das Land, wie es wirklich war, und endlich dürfen wir darüber lachen.»

Informationen unter www.nawao.org. Fotografie-Auktion mit Arbeiten von Lucia Degonda, Silvia Luckner, Andreas Meier, Pia Zanetti und anderen: Zürich, Kulturhaus RATS, Mi, 2. Juli, 18.30 Uhr.

REKLAME

die alternative mit profil:

buch

2000

versandbuchhandlung
postfach, 8912 obfelden<http://www.buch2000.ch>e-mail: info@buch2000.ch

tel. 01/761 75 85, fax 01/761 75 81

die kleine versandbuchhandlung
mit dem guten service

Fordern Sie unsere monatliche «information» an (gratis)!

www.buch2000.ch - der schnelle weg zum buch